

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Chronik von Landwührden und der Kirchengemeinde
Dedesdorf**

Ramsauer, Daniel

Bremerhaven, [ca. 1925]

Landwührden unter Oldenburg. 1773.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-93770](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-93770)

immer an das Zuckerhaus? Noch eins! Mama, meine verehrteste Freundin, wie steht es mit das deutsch sprechend? Sie vergessen es doch nicht wieder? Hat Mister Haase nicht gute Lust deutsch mit Sie zu sprechen? Ist er auch zu schläfrig, meinen Vorschlag zu befolgen, jeden Abend eine Viertelstunde deutsch mit Sie zu sprechen? Könnte ich mit meine Frau so gut dänisch, und engelisch sprechen, als der Herr Bruder deutsch mit seine! Ich kann meine Frau gar keine fremde Sprache lernen! Statte nochmals meinen verbindlichsten Dank ab vor alle bei mir meinem Dasein erwiesene Freundschaft, verspreche auch, daß selbige bei dem Herrn Bruder, die Frau Liebste und liebe Tochter ebenso unveränderlich sein werde, als ich versichere, von meinerseits zu sein. An die jungen Herren in deren Hause bitte mein ergebenst Compliment zu vermelden, ich bin Sie allesamt verbunden vor erwiesene Freundschaft.“ Noch 1776 schickt er einen an Freunde in Cutin gerichteten Brief erst an einen Bekannten in Hamburg mit der Bitte, da er ihn nicht weiter als nach Hamburg frankiren könne, seinen Freunden in Cutin aber nicht das Postgeld anmuten wolle, es auszulegen, er wolle es ihm gelegentlich durch den Rahnschiffer Friedrich Notholt wieder zu stellen. In dem Briefe heißt es: „Ich kann sagen, daß ich auf meiner halbjährigen Reise keinen Orth getroffen, welcher mir so gut an Lebens Art gefallen, als das liebe Cutin! O mit was vor innerlichen angenehmen Empfindungen werde ich überströmet, wenn ich mich an Cutin und besonders an Ihrem Hause und die darin genossenen angenehmen Stunden in Gegenwart so vieler edlen Gemüther erinnere!“ Andererseits schreibt man ihm aus Cutin: „Die wahre Freundschaft läßt sich besser empfinden, als mit Worten ausdrücken. Sie haben sich hier in eines jeden rechtschaffenen denkendes Herz im besten Andenken gesetzt, sie werden dero gütiges Andenken denen nicht entziehen, die Sie nach Ihrer gemachten Bekanntschaft für würdig gefunden,“ und aus Kopenhagen schreibt der Zuckerbäcker Behrend Friedrich Haase: „meine kleine Tochter hat Dir noch nicht vergessen.“

Landwührden unter Oldenburg. 1773.

Am 10. Dezember 1773 vertauschte Dänemark die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst gegen den Gottorpschen Anteil des Herzogtums Holstein an Rußland und am 14. Dezember übergab der Großfürst-Thronfolger Paul von Rußland sie dem Fürstbischoff Friedrich August von Holstein-Gottorp, einem Nachkommen im 8. Grade des oldenburgischen Grafen Dietrich des Glückseligen, worauf sie 1774 vom deutschen Kaiser Joseph 2. zu einem reichsunmittelbaren Herzogtum unter dem Namen Oldenburg erhoben wurden.

Der Herzog und seine Gemahlin besuchten 1782, den 7. August, Landwührden, worüber sich ein umständlicher Bericht des Pastors Hemmi (1776—1801) hinten im 2. Kirchenbuche findet. Hier sei

an dessen Stelle eine Eintragung im Hausbuch der Familie Ehlers zu Wiemsdorf wiedergegeben, welche wörtlich lautet:

1782 den 7. August ist unser Landesherr Friedrich August, Bischof und Herzog zu Cutin, hier in Land Wührden gewesen um unser Landt zu besehen, zu dessen Ehren sindt 36 junge Mannschaften zu Pferde gewesen, um Sie hier im Lande voraus zu reiten, und braß geschossen. Nun ist unser Landes Herr von der Scheerschlange zu Deiche gekommen undt auf den Deich herum geritten, die Landt undt Deichgeschworenen sindt voraus geritten biß Ueterlande undt von da auf den Landtweg und auf Landtweg nach die Wiemstorfer Brücke durch Wiemstorf nach Dedesdorf. Die junge Mannschaft haben die Fürstin begleitet und vorauff geritten durchs Landt als von Dedesdorff nach Eidewarden Oferwarfe und Ueterlande, da sindt Sie wieder zusammen gekommen undt nach den Landtweg zu. Drey Muscanten sindt zu Pferde vorrauff geritten. In Dedesdorff haben Sie bey den Justizrath von Bigen gespeiset. Doch ihr Eigen Küche mit gebracht. 40 Fünfern sindt da gewesen um Sie auf Bigen Hof zu Empfangen. Der Fürst und Fürstin haben present (Präsent) geben 20 Thaler. Die jungen Mannschafft konten im Wirtshaus zeren auf Fürsten Rechnung. Sebbe Ehlers, zur Nachricht."

Als der Herzog Friedrich August am 6. Juli 1785 gestorben war, übernahm für seinen unter Vormundschaft stehenden Sohn Peter Friedrich Wilhelm (gestorben 2. Juli 1823) dessen Vetter Peter Friedrich Ludwig als „regierender Landesadministrator“ die Regierung (seit dem 2. Juli 1823 Herzog von Oldenburg). Ueber die Huldigung des Landes berichtet das eben genannte Hausbuch: „1785 den 22. Juli sindt wir nach Oldenburg zitiert gewesen, hier aus dem Ladne 12 Mann und der Assessor Bulling um da die Huldigung behzuwonen undt haben Einen körperlichen Eydt zu schweren müssen unsern lieben Prinzen, ihm trey und holdt zu Sein. Dieses habe ich zur Nachricht angeschrieben. Sebbe Ehlers.“ Dasselbe Hausbuch schreibt 1786 bei dem Besuch Peter Friedrich Ludwigs in Landwührden, den das Kirchenbuch nicht erwähnt, folgendes:

„Anno 1788, den 24. Septembris ist der Fürst-Bischoff zu Lübeck unser Herzog und Landesadministrator hier im Lande gewesen, Er kam mit seinen Jagdschiff bei der Eidewarder schlenge an, er hatte zwei Herren aus Oldenburg nebst drei Bediente bei sich. Wie er ans Landt kam, gieng er zu Deiche, auf dem Deiche vor der schlenge hielt Madame Corssen Wagen mit vier Pferde bespannt, auf diesen setzte sich der Herzog nebst die beiden Herren und unser Assessor Bulling nebst einem Bedienten, der bei den Assessor seinen

Knecht saß, welcher den Wagen führte. Die anderen beiden bedienten ließen sich auf einen ledigen Wagen achterherführen, und fuhren auf dem Deiche nach Ueterlande, von da durch Ueterlande, Overwarffe, Eidewarffe und Dedesdorff nach den Assessor seinen Hause und speisete bei den Assessor, es dauerte kaum drei bis vier Stunde, da trat er seine Abreise wieder an, er ging zu Fuße von dem Assessor seinen Hause ueber den Kirchhof und vor Matthias Langen Thüre auf den Deich bis nach Eidewarder Schlenge und fuhr mit seinen Schiffe wieder weg, es waren wenig Zuschauer und in den Assessor seinen Hause konnte ihm kein Mensch zu sehen bekommen. Johann Ehlers.“

Man war in Landwührden von diesem Besuch offenbar nicht recht befriedigt. Als im Jahre 1794 in Oldenburg französische Einfälle besorgt wurden, ließ der Herzog den Sarg seiner 1785 verstorbenen Gemahlin für einige Zeit in die Kirche zu Dedesdorf bringen, wo er hinter dem Altar Aufstellung fand. Der Herzog erklärte, der Kirche hierfür ein Geschenk geben zu wollen; Das Versprechen wurde aber in den Unruhen der folgenden Jahre vergessen und 1817 auf gelegentliche Erinnerung des Pastor Langreuter erfüllt. Die dann geschenkten 50 Pistolen, 250 Taler, wurden 1838 zum Umbau der Kirche verwendet.

Nach Hoffmanns Rechnungsbuch wurde der Sarg 1795 in die Dedesdorfer Kirche gebracht. Dieses Rechnungsbuch notiert auch daß 1795, April 8—10., englische Einquartierung in Landwührden gewesen, etwa 1800 Mann, davon in Overwarfe und Ueterlande 500 Mann. Vom 13.—14. April nochmals 1300 Mann. In Stotel sei französische Einquartierung gewesen, die schlecht gewirtschaftet, geraubt und gestohlen, heimlich und öffentlich, und die Leute noch obednrein geprügelt. Ihre Pferde haben sie auf dem Kirchhof angebunden und auch, solange sie dagewesen, stehen lassen.“

Unter der Consularregierung Napoleons 1799—1804, besetzten die Franzosen im Kriege mit England das zu diesem gehörige Hannover. Dazu berichtet Pastor Langreuter in der Chronik seiner Amtszeit: „1803 am 2. Pfingsttage, Mai 30. fieng große Verwirrung an in den benachbarten Hannoverischen Landen zu herrschen. Wegen des zu besorgenden Einfalles der Franzosen sollten eigentlich Rekruten ausgehoben und die waffenfähige Mannschaft angeschrieben werden, allein diese weigerte sich oder entwich, besonders auch in das Wührdesche. Alle hiesigen Dörfer waren mit Flüchtlingen angefüllt. Als darauf die französischen Truppen wirklich in das Hannoverische einrückten und nach geschlossener Konvention zu Sulzingen die Rekrutierung aufhörte, lehrten zwar die Ausgetretenen wieder zurück, aber aus Furcht vor Plünderung wurden aus der ganzen Nachbarschaft eine unglaubliche Menge Güter in das Land Wühr-

den gebracht. In einem Hause in Dedesdorf fanden sich 30 fremde Koffer." (Truhen.)

Die in Overwarfe und Ueterlande beherbergten hannoverschen Flüchtlinge schenken im folgenden Jahre 1804, zum Dank für die gastfreundliche Aufnahme, die sie dort gefunden hatten, die Feldsteine zu Fußpfäden in diesen beiden Dörfern. Diese Fußpfäden lagen dort, bis 1866 die jetzige Landstraße gebaut wurde.

Im Juni 1803 berührte eine Abtheilung von 200 Mann französische Infanterie, welche von Neuenlande über Büttel nach Stotel marschierte, das Wühdische Gebiet. Der Amtsverwalter Rüder beschwerte sich darüber bei dem kommandierenden Offizier, welcher sich sehr höflich entschuldigte. Da aber die Verletzung der Neutralität des Wühdischen Gebietes unvermeidlich war, wenn der hannoversche Teil des Dorfes Büttel mit Einquartierung belegt werden sollte, so wirkte der Amtsverwalter bei dem französischen Divisionsgeneral Riveau in Verden die Zusicherung aus, daß dieses Dorf von Einquartierung freibleiben, sowie auch, daß die strengste Neutralität gegen das Wühdische beobachtet werden sollte, welches auch geschah.

Am Sonntag, den 10. August, kamen mehrere französische Offiziere und Gemeine zum hiesigen Jahrmarkt und zwei von den ersteren mit Pastor Biedenweg von Sandstedt auch in die hiesige Pastorei, wo sie sich ziemlich unanständig betrugten. Sie begaben sich bald nach den Wirtshäusern zu den Uebrigen. Abends entstand daselbst zwischen vier noch zurückgebliebenen Offizieren und hiesiger und Butjenter Eingefessenen Streit, in welchem der französische Major Lesseur zur Erde geworfen, mit Füßen getreten und seines Hutes beraubt wurde. Der Amtsverwalter stellte die Ruhe wieder her. Die Täter wurden hart bestraft, und die Sache hatte keine weiteren Folgen.

Am 6. Dezember rückten 14 Mann als Einquartierung in das zur Kirchengemeinde Dedesdorf gehörige hannoversche Dorf Neuenlande. Ihre Forderungen an Geld und Kleidungsstücken, die sie an die Einwohner machten, verursachten einige Male Streit zwischen einigen Hauswirten und ihren Einquartierten. Am 24. Dezember zogen sie wieder ab.

1804 am 12. Mai rückten 17 französische Husaren unter dem Lieutenant Gerber als Einquartierung in Neuenlande ein. Eine Stunde darauf warf ein Husar einem 22jährigen Jüngling, Johann Friedrich Stender daselbst, dem einzigen Sohn einer Witwe, eine zinnerne Kaffeekanne fast ohne alle Veranlassung mit solcher Gewalt an den Kopf, daß er 12 Stunden darauf starb. Bei der Parentation erschien der Oberst des Regimentes, um der Mutter des Erschlagenen zu bezeugen und zu erklären, daß der Täter erschossen werden solle. Er wurde nach Frankreich abgeführt. Der Lieutenant und der Wachtmeister erhielten jeder 8 Tage Arrest.

Auch die Ereignisse der zunächst folgenden Jahre berührten Landwührden nur wenig. Nach dem Ausbruch des Krieges zwischen Napoleon, der 1804 Kaiser der Franzosen geworden war, und England hatten sich die französischen Truppen 1806 aus dieser Gegend verzogen. Dagegen landete ein englisches Korps bei Geestendorf, um sich mit den Russen und Schweden zu vereinigen; die englische Artillerie passierte Dedesdorf zu Schiff und landete bei Vegesack. Landwührden wurde als neutral von den Engländern nicht betreten. Auch als nach der unglücklichen Schlacht bei Jena das englische Korps nebst der angeworbenen hannoverschen Legion über Geestendorf nach England zurückkehrte, Februar 1807, betraten weder die englischen noch die ihnen nachfolgenden französischen Truppen Landwührden. Erst gegen Ende 1807 erhielt Dedesdorf eine französische Einquartierung von 14 Mann. Dieser folgte während der Zeit der Zugehörigkeit Oldenburgs zum Rheinbunde eine Einquartierung über die andere, zum Teil mit großen Kosten für die Betroffenen verknüpft. Den Anfang machte holländisches Militär, dessen Kapitän in der Pastorei lag, vom 9. Dezember 1808 bis Ende April 1809. Im Herbst rückten an ihre Stelle königliche westfälische Truppen, nachdem der Herzog von Braunschweig-Des von Elsfleth aus zu Schiffe Dedesdorf passiert hatte, um vor seinen Verfolgern nach England zu fliehen. Französische Duanen lagen ständig in den Deichdörfern, im September 1810 kam stärkere französische Einquartierung. Am 13. Dezember aber wurde das Herzogtum Oldenburg durch Dekret Napoleons dem Kaisertum Frankreich einverleibt. Der Herzog Peter Friedrich Ludwig entband seine bisherigen Untertanen und Beamten ihres Treu- und Dienstleides und begab sich nach Rußland. (27. Februar 1811).

„1811 den 27. Februar ist unser Herzogtum Oldenburg von dem französischen Kaiser Napoleon occupirt und 1813 im November von dem Herzog P. Fr. Ludwig wieder in Besitz genommen.“ (Ehlers Hausbuch).

Die am 28. Februar veröffentlichte „Proklamation an die Einwohner des ehemaligen Herzogtums Oldenburg“ begann: „Franzosen! Mit diesem schönen Namen grüße ich Sie, Bewohner dieser Gegenden jüngst noch Oldenburger!“ und führte aus, daß das Land nun auf ewig mit Frankreich vereinigt sein und bleiben solle. „Hinsfort durch unauflöbliche Bande an die zahllose Familie der Franzosen gebunden, werden Sie, unter der väterlichen Regierung des größten und besten der Fürsten, des hochbeglückten Frankreichs ruhmvolle Verhängnisse mit den älteren Söhnen des Vaterlandes teilen.“ Diese Proklamation wurde in der Kirche verlesen und angeschlagen. In das Kirchengebet mußte die Fürbitte für den Kaiser Napoleon „Regiere und bewahre mit segnender Hand den Kaiser und König unseren Beherrscher, und kröne seine Dir wohlgefälligen Bemühungen für das Wohl aller Untertanen mit glücklichem Er-

folge;" später noch: „beglücke die Völker mit der Geburt des Erben eines Thrones, der durch Deine Hand gewaltig und gesegnet ist.“ Nach den siegreichen Schlachten in Rußland wurde ein Dankgebet und der Gesang des Te Deum, Herr Gott, Dich loben wir, angeordnet.

Durch diese politischen Veränderungen wurde Landwüthden auch vom oldenburgischen Mutterlande losgelöst, indem es einfach zum rechtsweserischen Gebiet Frankreichs geschlagen wurde. Der größte Teil des Herzogtums wurde ein Bestandteil des „Departements der Wesermündung“, welches aus den „Arrondissements“ Oldenburg, Nienburg, Bremen und Bremer-Lehe bestand. Jedes Arrondissement war in Kantone, jedes Kanton in Mairieen geteilt. Die Kirchspiele Büttel und Dedesdorf bildeten die Mairie Dedesdorf und gehörten zum Kanton und Arrondissement Bremer-Lehe. Die neue Organisation nahm am 20. August 1811 ihren Anfang, während die bisherige Verfassung, die nur noch in Ansehung des Kirchen- und Armenwesens bis Ende des Jahres beibehalten werden sollte, aufhörte. Der Amtsverwalter Rüder wurde als Hypothekenverwahrer nach Oldenburg versetzt; zum Maire der Mairie Dedesdorf wurde der Prokurator (Rechnungssteller und Gerichtsanwalt) Schüssler in Dedesdorf, zum Percepteur (Einnehmer) der Prokurator Bollwinkel ernannt. Dem Maire mußte Pastor Langreuter nach einer allgemeinen Verfügung des Präfekten Grafen von Urberg am 5. Oktober sämtliche Kirchenbücher sowie auch die Gemeinde-Chronik aushändigen, doch wurden die Kirchenbücher schon am 26. Dezember 1811 zurückgegeben, während die Gemeindechronik bis zum 1. Oktob. 1814, dem Tage der Abschaffung der französischen Verfassung in der Mairie verblieb.

Bereits im April 1811 waren 11 Einwohner der Gemeinde zum Seedienst für die Kaiserliche Marine ausgehoben worden, und im Juli weitere 12 als Küstenkanoniere auf der Batterie zu Geestendorf durch das Los angestellt, 6 zum aktiven Dienst und 6 zur Reserve. Alle welche den Losen unterworfen waren, (vom 25.—45. Lebensjahre) hatten sich vorher verpflichtet, für diejenigen, welche das Los des aktiven Dienstes treffen würde, in den fünf Jahren ihrer Dienstzeit jährlich 350 Taler und für diejenigen, welche für die Reserve angestellt werden würden, jährlich 200 Taler zusammen zu bringen.

„Wie groß, schreibt Pastor Langreuter später, hier Schrecken und Betrübnis war, als die Nachricht erscholl, der geliebte Landesvater sei von Oldenburg nach Rußland abgereist und das Land sei wirklich der verhaßten und gefürchteten französischen Herrschaft unterworfen, durfte vorhin nur angedeutet werden, und es ist nicht möglich, den dumpfen Trübsinn, welcher alle ergriff, zu beschreiben. — Und gleich die ersten Maßregeln, welche die neue Regierung ergriff, die Aushebung zum Dienst der

Marine und zur Besetzung der Küstenbatterie und die Verpflichtung zum Militärdienste, sowie die Art, wie dieses ausgeführt wurde, wer wenig geeignet, diese Stimmung zu verändern. Männer, welche kaum ein Boot zu landen verstanden, waren als tauglich zum Seedienst angegeben worden, und wurden ohne alle Rücksicht, ob sie verheiratet oder nicht verheiratet waren, dazu gezwungen. Nachdem dann bereits 11 Personen nach Bremen abgegangen waren (lautschreiende Weiber und Kinder nahmen Abschied von ihnen auf dem Deiche hinter dem Pfarrgarten), so wurden noch zwölf andere dazu berufen. Auch diese stellten sich freiwillig in Oldenburg, sie wurden aber dort an Ketten gelegt, damit an Wagen geschlossen und so nach Bremen geführt, wo man ihre Fesseln von den wundgeriebenen Gliedern nicht einmal gleich lösen konnte, weil die Schlüssel verloren gegangen waren. Sie blieben die Nacht ohne Nahrung. Doch kamen diese sämtlich wieder frei durch die rühmliche Verwendung des Herrn von Beaulieu, welcher statt des hiesigen Beamten Küder, der vom Herzog in Geschäften verschickt worden war, das hiesige Amt 10 Monate verwaltete und sich gerade hier befand, als die Regierungsveränderung eintrat und welcher auch hier blieb, so lange die oldenburgische Verfassung provisorisch fort dauerte.

Die Losung der Küstenkanoniere geschah schon früher, als Küder noch hier war, auf dem Kirchhofe. Weiber und Kinder umlagerten die Ringmauern, und lautes Wehklagen der Angehörigen derjenigen erscholl, welche das Loß traf."

Während der französischen Zeit war Dedesdorf ständig der Sitz einer Duane, zwei Offiziere mit 8—12 Mann waren in Dedesdorf und Sidewarden verteilt. Reguläres Militär lag nicht ständig hier, jedoch oft. Auch der Pastor bekam reichlich sein Teil davon. Im ganzen konnte man über das Betragen des Militärs nicht gerade klagen, doch übte es auf das sittliche Leben in der Gemeinde einen unverkennbar schlechten Einfluß aus, und die Last der Einquartierungen war groß, obwohl für die Gemeinen Lebensmittel geliefert wurden, und die Offiziere ihren Tisch bezahlen sollten. Nachdem im Juni 1812 der Krieg zwischen Rußland und Frankreich ausgebrochen war und im darauf folgenden Winter die französische Armee sich aus Rußland hatte zurückziehen müssen, rückte am 18. März 1813 der russische General von Tettenborn in Hamburg ein und sandte einige hundert Kosaken nach Stade, was zur Folge hatte, daß im ganzen Elbdepartement die alte Verfassung hergestellt wurde. Von der Elbe verbreiteten sich die Volksbewegungen bis nach Bremer-See, woselbst bewaffnete Bauernhaufen einzogen.

Der dortige Unterpräfekt von Grube veranlaßte das dortige wenige französische Militär, welches Gewalt brauchen wollte, sich zu entfernen, und die Besatzung der Batterie zu Karlsburg, welche aus Douaniers und deutschen Kanonieren bestand, die Batterie zur Vermeidung des Blutvergießens“ den Landleuten zu übergeben. Da nun alles französische Militär und alle französischen Offizianten sich entfernt hatten, so glaubte man in hiesiger Gegend allgemein, die Russen seien ganz nahe, und die fremde Gewaltherrschaft gänzlich vernichtet.

Am 17. März abends zerstörten Sidewarder das am dortigen Außendeich unter der Linde vor Gräpers Haus stehende Wachthaus der französischen Douane (das später im Amtsgarten wieder aufgebaut wurde, wo es noch jetzt 1924 steht, jetzt Dauwes Garten), zogen nach Wiemsdorf und kamen, durch Wiemsdorfer verstärkt, nach Dedesdorf, woselbst sie den Maire und den Percepteur beunruhigten, den Feldhüter sehr mißhandelten und darauf nachts von den meisten Dedesdorfer Mannspersonen begleitet, nach Oberwarje und Ueterlande zogen, um auch dort Aufstand zu erregen. Auch hier ward mancher Unfug verübt.

„1813 den 17. März rebellirten wir hier im Kirchspiel Dedesdorf, doch fielen sonst hier keine Feindseligkeiten vor, als daß der Feldhüter Leich tüchtig geprügelt und seine Möbeln Spalirt wurden.“ (Ehlers Hausbuch).

In Dedesdorf war der Pastor fast der einzige Mann, der zurückblieb und von dem man nicht heißte, daß er mitgehe. Am anderen Morgen kehrte ein Teil des Hausens nach Dedesdorf zurück. Gleich darauf langten Abgeordnete der Landwurster und Leher an, welche von der Commune Hilfe zur Erstürmung der damals von den Franzosen noch besetzt gehaltenen Batterie Karlsburg forderten und, wenn diese nicht geleistet würde, einen Ueberfall drohten. Schon sammelten sich aus allen Dörfern Leute, zu Dedesdorf, um den Zug zu beginnen; Schießen, Läuten der Sturmglocken und Tumult ward hier wie in der ganzen Umgegend vorgenommen. Man war im Begriff, gegen die Batterie aufzubrechen — da langte ein Abgeordneter aus Geestendorf an, welcher um Hilfe gegen die Wurster bat und vorstellte, wie bei einem Angriffe auf die Batterie Geestendorf notwendig zu Grunde gehen müsse, oder doch wenigstens leicht leiden könne. Einige Dedesdorfer benutzten dies, die versammelte meist unbewaffnete unter sich uneinige und zum Teil trunkene Volksmenge zur Rückkehr in ihre Häuser zu bewegen. Indessen trieben sich Conskribirte mit geladenen Gewehren umher und übten manchen Unfug. Der Maire hatte sein Ansehen gänzlich verloren. Abbehauser Abgeordnete boten uns „als Landsleuten“ Beistand gegen jeden Angriff an und luden ein, gleich wie in Abbehausen geschehen sei, einen Landesvorsteher zu wählen. Dieses schien auch am Ende das einzige Mittel zu sein, um Ordnung herzustellen. Der

Hausmann Friedrich Johann Stender ward durch einen vom Maire berufenen Ausschuß zum Landesvorsteher erwählt und stellte Ordnung her. Der Maire begab sich aller Funktionen.

März 24. abends kam hier Nachricht, daß ein Corps französischer Truppen, deren Bestimmung man nicht wisse, während der Nacht in der Bramstedter Heide kampieren wolle. Man glaubte, sie würden von den Russen gejagt und besorgte, sie würden bei Dedesdorf über die Weser gehen wollen. Man war wegen der Folgen, die dieses für Dedesdorf haben konnte, nicht wenig besorgt. Am anderen Morgen aber setzte sich jenes Corps, etwa 1200 Mann, gegen Geestendorf in Bewegung. Am gleichen Tage passierten auf dem Deiche jenseits der Weser einige 1000 Mann vorbei, welche ihren Weg nach Bleren nahmen. März 25. Die Wurster Bauern und die Leher hatten die Geestendorfer Brücke aufgezo-gen, zwei Schiffskanonen dahinter aufgepflanzt und sich nebst 12 englischen Marinesoldaten, etwa 2000 Mann stark, hinter der Geeste aufgestellt, größtenteils mit Schießgewehren bewaffnet. Um 9 Uhr vernahm man hier die ersten Kanonenschüsse. Man beschoß sich von beiden Seiten einige Stunden. Da schwammen einige Franzosen durch den Geestefluß und ließen die Brücke nieder. Nun drang die Kolonne herüber, der Widerstand der Wurster und Leher hörte auf, und alle Mannspersonen, die in und um Lehe nicht entfliehen konnten, wurden getötet. In allem verloren 60 Einwohner und außerdem die 12 Engländer das Leben. In Bremer-Lehe wurden zwei 70—80jährige Greise in ihren Häusern und ein 10jähriger Knabe getötet. Die Franzosen verloren nach ihrer Angabe nur drei Mann, man glaubt aber, daß sie mehrere Leichen in die Geeste geworfen haben.

„Unsere Nachbarn, die Leher und Wurster, lieferten den französischen Bandamschen Corps eine Bataille, worin sie aber von die Franzosen geschlagen wurden, Lehe von den Franzosen geplündert, nebst 60 Mann Todte, etliche leicht bleffurt, doch sollen von den Franzosen gewiß 10 bis 12 Mann geblieben seyn, die sie im Gefecht in die Geeste geworfen haben.“ (Ehlers Hausbuch).

Wären die Bauern und Engländer, welche die Franzosen noch nicht erwarteten, weniger sorglos gewesen, hätten sie die beiden vorhin erwähnten Kanonen gehörig mit Schießbedarf versehen, und eine große Kanone von der Batterie Karlstadt vor der Brücke aufgepflanzt gehabt, so dürfte den Franzosen der Sieg schwer geworden sein.

März 26. Morgens 8 Uhr vernahm man hier eine starke Explosion. Die Franzosen hatten das Pulvermagazin auf der Batterie angezündet und zogen sich, nachdem sie Bremer-Lehe einige Stunden geplündert hatten, von dort über Dedesdorf nach Bremen zurück. Man war hier, besonders wegen der Niederreißung des Wacht-hauses zu Eidewarden und der Mißhandlung der französischen Be-

hörde nicht wenig in Sorge vor Plünderung. Die meisten Einwohner hatten während der Nacht ihre besten Sachen verborgen. Doch wurden nur verhältnismäßig unbedeutende Erzeße begangen. Wir verdanken dies wahrscheinlich dem Hauptmann der Douanen, Meyer, welcher lange den Douanenposten zu Dedesdorf kommandierte, jetzt der französischen Kolonne entgegenritt und sie auf dem Deiche an Dedesdorf vorbeiführte. Von 11 Pferden, die herbeigeschafft werden mußten, wurden 5 nicht zurückgeliefert. Die sämtlichen Schiffe des diesseitigen Weserufers wurden zum jenseitigen Ufer gebracht, weil, wie es im Befehl lautete, zu besorgen sei, daß der Feind hier erscheine. Die Weserfahrt hierdurch einige Wochen gesperrt.

Durch den Zug der französischen Kolonne nach Bremer-Behe war der Aufstand in der hiesigen Gegend gänzlich unterdrückt worden, und der Maire Schüßler trat seine Funktionen wieder an. Französisches Militär wagte sich aber noch nicht wieder in das Land. Hamburg und die Elbgegenden bis Bremervörde befanden sich noch in den Händen der Russen und der dort organisierten Landesbewachung. Das Tribunal in Bremer-Behe blieb einige Monate aufgelöst. Erst Mitte Mai rückte der Douanenposten hier wieder ein. Im Juni war Hamburg wieder von französischen Truppen besetzt und sollte 48 Millionen Franken bezahlen. Nun ergingen auch Untersuchungen gegen die Urheber des Aufstandes. Das Elbe- und Weserdepartement wurde in Kriegszustand erklärt, große Steuern wurden beigetrieben. 20 Mann Infanterie lagen in der hiesigen Gemeinde vier Wochen lang auf Exekution wegen nicht geleisteter Zahlung. Die Gemeinde mußte viele Wagen zu Getreidefahren nach Magdeburg und Wittenberg stellen.

„Anno 1813, den 7. Julius müssen wir von Bremen nach Magdeburg Korn fahren vor den Franzosen. Den 7. Julius sind sie weggefahren und den 28. Julius sind sie wieder gekommen, sie sind aber nicht weiter gewesen als bis Hesse (Braunschweig), da haben sie den Wagen zwei gebrochen; und wir müssen von Bremen nach Harburg auf Arnans (Ordonnanz) fahren, das währet auch 8 Tagen, da müssen wir Mehl hinfahren, das Mehl ging on da über nach Hamburg. Anno 1813, den 20. Julius haben wir zwei Ochsen nach Büttel gebracht, die müssen wir an den Kaiser Napoleon liefern nach Magdeburg, die sind taxiret auf 925 Pfund, das hundert Pfund zu neun Th. 48 Grote, macht insgesamt 89 Th. 30 Grote; ein Pferd haben wir liefern müssen, ist taxiret zu 80 Th.“ (Rechnungsbuch von Hannken, Overwarfe).

Aus der Gemeinde Dedesdorf mußten während des größten Teils des Sommers 12 Mann und 6 Zimmerleute täglich an der

Batterie zu Geestendorf arbeiten. Auch mußte die Kommune täglich zwei Ordonnanzen zu Dedesdorf stellen. Groß war die Last. Die junge Mannschaft, welche sich zum Militärdienst stellen sollte, verbarg sich während des Sommers vielfältig im Korn. Oft tränkten die Mütter, welche frühmorgens zum Melken gingen, ihre Söhne mit der Milch der Krühe und brachten ihnen Unterhalt.

Oktober. Nachdem die Truppen der Allirten sich wieder der hiesigen Gegend genähert hatten, fuhren oft englische bewaffnete Langböte die Weser hinauf, auf die Batterie zu Geestendorf wenig achtend, sie alarmierten die an der Weser stationierten französischen Truppen und nahmen zu Brake ein Boot mit französischen Marinern. Sie wurden abgesandt von den jenseits der Batterie liegenden englischen Kriegsschiffen. Die Strandbewohner dieser Gegend fuhren nachts häufig dahin und versorgten sich mit Kolonialwaren. Vorher fuhr man, um sich damit zu versorgen, mit Bötten von sehr mäßiger Größe nach Helgoland. Die Douaniers konnten und wollten diesem Handel nicht ganz hindern; wegen der damit verbundenen Bestechung war er sehr einträglich für sie.

Oktober 14. Der russische General Tettenborn erschien mit 1500 Mann Kosaken vor Bremen. Nachdem einige Gefechte in den Vorstädten stattgehabt hatten, verließ die französische Besatzung (1000 Mann) nebst der französischen Behörde die Stadt. Die Russen zogen ein, räumten sie aber bald wieder den Franzosen, jedoch nur auf kurze Zeit, da am 18. Oktober die Schlacht bei Leipzig die Herrschaft der Franzosen in Deutschland gestürzt hatte.

November 5. Die Batterie zu Geestendorf war noch von französischen Truppen besetzt. Die Douaniers aus der hiesigen Gegend hatten sich dahin gezogen. Unsere Kommune sollte 10 Wagen nach Bremer-Behe stellen, es war nicht geschehen. Es kamen daher 50 Mann von der Batterie; sie verlangten nun 40 Wagen, erhielten 20 und kehrten damit zurück. Auch der Pastor mußte ein Pferd dazu liefern. Die Fuhrleute aber, welche ein Magazin nach Stade bringen sollten, ließen die Wagen zurück, schwammen mit den Pferden durch die Geeste und langten sämtlich hier wieder an.

November 14. 25 Mann Kosaken kamen nebst einem russischen und zwei preußischen Offizieren hier an. Groß war der Jubel und herzlich der Empfang. Die Gemeinen lagerten sich meistens des Nachts auf Stroh nebst ihren Pferden vor der nach Eidewarden führenden Brücke. Ihr Betragen war übrigens gut, jedoch wurden im Dorfe einige Bekleidungsstücke vermißt. Ihr Offizier sagte: „Es sind sonst gute Leute, aber das Stehlen ist ihnen nicht abzugewöhnen. Am anderen Morgen zogen sie nach Geestendorf.“

„1813 im Oktober haben wir an den Franzosen geliefert: 37 Pfund Weizen und dreieinhalb Himpten Haber. Den 14. November haben wir an den Russen geliefert sechseinhalb Himpten Haber, 42 Pfund Stroh, 48 Pfd.

Heu, den 15. und 18. November ebenso. Den 27. November einen zweijährigen Ochsen zu 400 Pfund. 1819 im Dezember ist uns für die russische Lieferung gut getan 42 Thaler." (Rechnungsbuch) von Stövesand in Wiemsdorf).

„Anno 1813 am 14. November müssen wir an den Russen liefern: 41 Viertel Habern, 250 Pfund Heu, 210 Pfund Stroh, müssen wir nach Beverstedt bringen. Den 25. November müssen wir wieder liefern: 20 Pfund Butter, 2 Pfund Lichte, 18 Viertel Habern, 8 Eyer.“ (Rechnungsbuch von Hanneken, Owerwarfe.)

November 22. Das auf der Batterie zu Geestendorf befindliche französische Militär, etwa 300 Mann, übergab die Batterie den Russen, nachdem diese in der Nacht hinter dem Deiche Kanonen aufgestellt und einige Schüsse getan hatten. Und hiermit war dann die ganze Umgegend vom französischen Militär befreit. Es ward entweder gefangen genommen oder nach Hamburg zurückgedrängt. Hamburg ward von den Alliierten eingeschlossen. Dadurch verschwand dann auch die Gefahr, welche Dedesdorf bedroht hatte. Es hatte nämlich der Prinz Schmühl, Militärfeldmarschall des Hanseatischen Departements und Kommandant von Hamburg, in den letzten Monaten eine Menge Schiffe bei Dedesdorf zusammenbringen, die Schlingen breiter machen und mit Brücken versehen lassen, sodas leicht Wagen und Pferde herüber gebracht werden konnten, im Fall, das für ihn ein Rückzug nach Holland notwendig würde.

November 27. Rückkunft des Herzogs nach Oldenburg.

„War für uns der erfreuliche Tag, das unser vertriebener Herzog Peter Friederich Ludwig aus Rußland zu uns zurückkehrte und hiemit das Französische Joch aufgehoben.“ (Eylers Hausbuch).

Dezember 1. Einführung einer provisorischen Verfassung. Der bisherige Maire Schüßler behielt seine Funktionen unter dem Namen eines Vogtes bei.

Dezember ? Kirchliche frohe Feier der Befreiung. Freudentaumel der Einwohner. Kollekte für die Landesverteidiger, welche im Amte Landwühren 1284 Thaler eintrug. (Invalidenfonds).

1814. Oktober 1. Anfang der neuorganisierten Verfassung des Herzogtums. Niclas Lorenz von Holsten 1. Amtmann, Fedde Fixsen, 1. Kirchspielvogt, Hinrich Bollwinkel, 1. Amtseinnehmer hieselbst

Oktober 18. Feier des Jahrestages der Schlacht bei Leipzig. Kollekte für Sachsen 120 Thaler. (August 30. Kollekte für die vertriebenen Hamburger während der Zeit, da die Stadt von den Alliierten belagert wurde, 76 Thaler, 53 Grote.)

Diesen Aufzeichnungen Pastor Langreuters kann noch einiges nachgefügt werden:

Die Kollekten für die von den in Hamburg eingeschlossenen

Franzosen vertriebenen Hamburger wäre noch bedeutend höher ausgefallen, wenn Landwührden nicht wegen seiner Lage „auf eine unglaubliche Weise von umherziehenden Hamburgern heimgesucht worden wäre.“ Für die im Feldzuge 1815 Verwundeten wurde eine Kollekte von 101 Talern in Landwührden eingesammelt.

Leider läßt sich nicht nachweisen, welche Landwührder an den Feldzügen teilgenommen haben. Die Liste der 1812 und 13 in Rußland gefallenen oder vermißten Oldenburger enthält nur einen Landwührder, Hinrich Hahn, der beim 6. Train-Bataillon stand und in der deutschen Legion Dienste nahm. In der Gefangenschaft der Franzosen zu Hamburg starb im Januar 1814 Johann Gräper aus Dedeßdorf, im Lazarett zu Königsberg 1812, den 29. August, Lüder von Hasseln aus Owerwarfe.

Als im März 1814 der vom Herzog ernannte Obergemeinderat für das ganze Land die Nachprüfung des Rechnungswesens der französischen Zeit und den Ersatz der Erpressungen der Fremdherrschaft anordnete, und zu diesem Zwecke für Landwührden von Pastor Langreuter den Vorschlag dreier Vertrauensmänner verlangte, nannte dieser die Hausleute Hinrich Haxen in Ueterlande, Johann Friedrich Stender in Wiemsdorf und Johann Friedrich Stövesand daselbst. Seine eigene Teilnahme an diesem Geschäft, zu der er aufgefordert wurde, lehnte er ab. Es sei noch erwähnt, daß während der französischen Zeit die „Civilstandsregister“ eingeführt waren, ähnlich der jetzigen Personenstandsbeurkundung. (Standesamt).

Ueber die in der französischen Zeit eingerissene Unmoralität haben wir ein interessantes Zeugnis in einem ausführlichen Bericht Pastor Langreuters über die Abnahme des Kirchenbesuches, den das Konsistorium 1815 von sämtlichen Pastoren eingefordert hatte. Er ist abgedruckt im oldenburgischen Kirchenblatt 1908, No. 11 und 12, und es mögen aus ihm die hierher gehörigen Stellen mitgeteilt werden.

„Wie endlich die französische Verfassung zur Zeit der Okkupation durch Beispiele von Oben, durch Bestechlichkeit bei der Constription, durch Schleichhandel, Einquartierung, Unzuchtspatente usw. Religiosität und Sittlichkeit mit Füßen trat, bedarf nicht der Erläuterung. Daß während dieser Zeit auch in der hiesigen Gemeinde, welche ein Bureau der Douanen hatte, also Sitz des Schleichhandels, dieser Schule der Gewissenlosigkeit war, die Sittlichkeit abnahm, ist leicht zu erachten. — Die höchstverordnete Regierungskommission hat zur größten Freude aller wohlgesinnten Vaterlandsfreunde durch eine überaus preiswürdige Polizeiverfügung vom 8. März vorigen Jahres der durch die französische Okkupation eingerissenen Irreligiosität und Sittenlosigkeit bereits auf das kräftigste zu steuern versucht, und es ist dadurch auch in der hiesigen Gemeinde bereits viel Gutes bewirkt worden.

Jene Verfügung schränkt in Verbindung mit einer nachträg-

lichen Bestimmung die zur französischen Zeit üblich gewordenen sonntäglichen rauschenden Lustbarkeiten dahin ein, daß sie nur alle vier Wochen statthaben, erst nach 4 Uhr anfangen und um 10 Uhr geendigt sein sollen.

So hinreichend dieses nun auch für die übrigen Teile dieses Herzogtums sein mag, und so viel dadurch für die gute Sache auch hier schon gewonnen ist, so hätte es mir doch aus folgenden Gründen für die hiesige Gemeinde wünschenswert geschienen, daß jene rauschenden Lustbarkeiten an Sonntagen hätten gänzlich untersagt werden können. Vor der französischen Okkupation geschah es in der hiesigen Gemeinde nur selten und immer nur unter Mißbilligung des religiösen Teils des Publikums, daß am Sonntage getanzt wurde. Während jener Zeit aber wurden sonntägliche Tanzlustbarkeiten unter den Dienstboten üblich, welche von den damaligen Lasten nichts empfanden, und groß war die Klage der Hausväter, besonders in den Nebendörfern, daß sie am Sonntage kein Gesinde behalten könnten, und daß dieses von seinem reichlichen Lohn nichts ersparte.

Nach Beendigung jener Periode hofften daher viele Hauswirte ein ganzliches Verbot der sonntäglichen Tanzlustbarkeiten, und es machte bei manchen in Absicht auf ihre Stimmung für Religiosität und Heiligung des Sonntags keinen günstigen Eindruck, daß dieses mit Einschränkung geschah.

Möge mir zur Bestätigung dieser Behauptungen die Anführung folgenden Beispiels erlaubt sein:

Während der französischen Okkupation wurde ich in dem hiesigen Jahrmarkte des Jahres 1812 nachts 1 Uhr durch die Bitten einer hiesigen Witwe, welcher französisches Militär ihre 15jährige Tochter entführt hatten, veranlaßt, einen bei mir einquartierten Kapitän zur Auffuchung des Mädchens zu vermögen und ihn in dieser Absicht, da er der Sprache, und, erst angekommen, auch des Ortes unkundig war, in die hiesigen Wirtschaften zu begleiten.

Welche Scenen erblickte ich hier! Hausväter,, von denen ich nie gehört hatte, daß sie sich im Trunke übernahmen, taumelten mir an der Tür entgegen; trunkene Fremde trieben sich in wilden Tänzen mit Töchtern hiesiger Eingefessenen umher, Dienstboten hatten alle Zucht und Schamhaftigkeit vergessen, Kinder waren Zuschauer.

Nun wird zwar, wie überhaupt jetzt, so auch auf den gewöhnlichen Tanzgelagen, solche Unsittlichkeit nicht herrschen, doch machte mir bei Gelegenheit der vormalige Schulhalter Helmers zu Oberwarfe von ihnen, wie sie während der französischen Okkupation zu Oberwarfe statthatten, keine viel bessere Beschreibung und fügte noch hinzu, das Schlimmste sei, daß durch die Fenster schauende Kinder Zeugen jener Tanzgelage gewesen, daß die aus benachbarten Dörfern gekommenen Mägde von den Knechten zu Hause gebracht seien, und daß man, dann, wo eine offenstehende Scheune usw.

Gelegenheit geboten, vollzogen habe, was bei Tanz und Branntwein eingeleitet worden.

Was ich in jener erwähnten Jahrmarktsnacht wahrnahm, erzeugte in mir eine Art Gelübde, wenn eine bessere Ordnung der Dinge wieder eintreten würde, dem höchstverordneten Konsistorium die gemachten Erfahrungen vorzulegen, welches bei Gelegenheit dieser Berichterstattung ebenso offen als ehrerbietig zu tun, ich mich für verpflichtet halte."

Die Revolution von 1848 ging an Landwührden ziemlich spurlos vorüber. Die Chronik vermerkt nur: Der Revolutionsschwindel hatte auch hier viele sonst ernste und besonnene Männer ergriffen, und allgemein verbreitet war der Wahn, nunmehr sei das goldene Zeitalter gekommen. Die Demokratie durch dick und dünn fand hier viele Anhänger. Unordnungen sind hier gerade nicht vorgekommen, aber wohl mancherlei Schwindeleien und Lächerlichkeiten. Ein politischer Volksverein entstand und hielt jeden Sonntagabend in Segelens Wirtshaus zu Wiemsdorf seine Versammlungen. Und 1849: Die Zudungen der Revolution dauern noch fort. Durch den konstituierenden Landtag kam im Monat März das oldenburgische Staatsgrundgesetz, auf der breitesten Grundlage der Demokratie errichtet, zustande, und in diesem Monat wurde im ganzen Lande ein Konstitutionsfest mit gottesdienstlicher Feier an einem Sonntage gefeiert. Obgleich es in den Fasten war, so wurde doch die Erlaubnis zu Tanz und Musik für das ganze Land erteilt. (Das Staatsgrundgesetz wurde 1852 revidiert.)

1855 am 3. August besuchte der Großherzog Nikolaus Friedrich Peter Landwührden, worüber die Chronik einen Bericht enthält. 1855 wurde die neue Gemeindeordnung für das Herzogtum Oldenburg eingeführt.

Am 18. Oktober 1863 war die kirchliche Feier des 50jährigen Gedenktages der Schlacht bei Leipzig. Am Abend fand eine Illumination statt und zugleich allerlei Volksbelustigungen unter Anordnung und Anführung des Dr. med. Hermand.

An den dänischen Feldzügen 1848 und 1864 (Schleswig-Holstein) nahmen mehrere Landwührder teil, ebenso an dem Kriege von 1866, in Folge dessen mit dem ganzen Königreich Hannover auch die zur Kirchengemeinde Dedesdorf gehörige Ortschaft Neuenlande preussisch wurde. Bedeutend größer aber war die Beteiligung am Kriege gegen Frankreich 1870—71, den 28. Mitglieder der Gemeinde, darunter 4 Neuenlander mitmachten, nämlich August Detjen von Indiek; Christian von Harten, Schwingenfeld; Wilhelm Harrie, Ueterlande; Adolf Horstmann, Ueterlande; Johann Hinrich Bollers von Oerwarfe; Dietrich Bollers von Oerwarfe; Johan Friedrich Hinrichs von Wiemsdorf; Ferdinand Hinrichs von Wiemsdorf; Georg Chmers von Wiemsdorf; Johann Nicolaus Strieder von Wiemsdorf; Johan Stuhr von Dedesdorf; Julius

Drieling von Dedesdorf. (Diese sämtlich im oldenburgischen Infanterieregiment Nr. 91).

Johann Friedrich von Seggern von Ueterlande, Infanterist; Georg Müller von Eidewarden, Infanterist; Johann Gerhard Schmidt von Dedesdorf, Bizfeldwebel; Theodor Müller von Dedesdorf, freiwilliger Artillerist; Johann Schmarz von Eidewarden, Pionier; Hermann Franzen von Indiek, Old. Dragoner-Reg. Nr. 19; Fedde Innecken von Büttel, Trainunteroffizier; Christoph Knabbe von Maihausen, Trainunteroffizier; Reihard Martens von Overwarfe, Goslarer Jäger; Friedrich Otto Thimm, Grenzaufseher in Ueterlande; Heinrich Engelbart von Wiemsdorf, Marine Einjähr.-Freiwilliger; Jacob Moritz Meyer von Neuenlande, Infanterist; Georg Wierich Bollwinkel von Neuenlande, Infanterist; Heinrich Schulz von Neuenlande, Garde-Infanterist; Heinrich Wilhelm Tepe von Neuenlande, Ulan; — Von diesen fiel am 16. August bei Bionville Johann Heinrich Vollers, in derselben Schlacht wurde Nicolaus Strieder vermißt, beider Namen stehen auf dem Kriegerdenkmal, das der Kriegerverein „Landwührden und Umgegend“ im Jahre 1894 mit Beihilfe vieler Gemeindegengenossen errichtete. Verwundet wurden in derselben Schlacht Friedrich Hinrichs und Johann Stuhr, ferner bei Gravelotte Johann Gerhard Schmidt.

An der Beerdigung des Großherzogs Nicolaus Friedrich Peter, der am 13. Juni 1900 entschlief, nahmen weit über 100 Landwührder teil.

Der Großherzog Friedrich August besuchte Landwührden am 29. Juli 1902.

Die Zahl der im Kriege 1914—1918 gefallenen, verunglückten, in Lazaretten und in der Gefangenschaft gestorbenen und vermißten Mitglieder der Kirchengemeinde beträgt 65. Ihre Namen stehen, nach den Kriegsjahren geordnet, auf der am Himmelfahrtstage 1922 eingeweihten Ehrentafel in der Kirche. Diese wurde aus einem alten Grabsteine hergestellt und trägt oben das Bild des Eisernen Kreuzes und die Worte:

Für's Vaterland, in Gottes Hand!

und unten:

Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe.

Die Namen sind folgende (Die Ortschaften nur hier hinzugesetzt)
1914. Hermann Böse, Eidewarden; Johann Gerken, Wiemsdorf; Diedrich Behmann, Overwarfe; Carl Twarloh, Dedesdorf; Albert von Desen, Ueterlande; Carl Ramsauer, Dedesdorf; Hugo Grote, Ueterlande; Emil Steuer, Dedesdorf; Paul Bade, Büttel.

1915. Johann Böse, Eidewarden; Christel Knabbe, Maihausen; Hinrich Böse, Eidewarden; Georg Lindstedt, Dedesdorf; Wilhelm Schumacher, Ueterlande; August Schumacher, Wiemsdorf; Hinrich Innecken, Büttel; Hinrich Booken, Wiemsdorf; Friedrich Ottens,

Ueterlande; Amandus Heuwinkel, Neuenlande; Friedrich Kohns, Ueterlande.

1916. Otto Knabbe, Maihausen; Oswald Kemann, Indiek; Joh. Grotheer, Ueterlande; Johann Kleen, Wiemsdorf; Lüder Wittschen, Speckje; Friedrich Schulz, Neuenlande; Eduard Harrie, Ueterlande; Ludwig Horstmann, Wiemsdorf; Carl Meyer, Neuenlande; August Rohde, Eidewarden; Carl Döschel, Ueterlande; Heinrich Hoops, Ueterlande.

1917. Johann Kemann, Indiek; Carl Tietje, Ueterlande; Carl Bellmer, Ueterlande; Hinrich Niebank, Eidewarden; Martin Frerichs, Overwarfe; Johann Siemers, Ueterlande; Georg Twarloh, Dedesdorf; Wilhelm von Harten, Maihausen; August von Deseu, Büttel; Heinrich Rotholt, Eidewarden; Gustav Bode, Eidewarden; Wilhelm Hoops, Overwarfe; Georg Wehmann, Overwarfe; Hans Hoffmann, Ueterlande; Friedrich Leopold, Neuenlande; Friedrich Molthop, Neuenlande; Georg von Deseu, Maihausen; Hinrich Siefmann, Wiemsdorf.

1918. Ernst Twarloh, Dedesdorf; Heinrich Robbenbring, Wiemsdorf; Otto Mehrrens, Neuenlande; Hinrich Schmidt, Oldendorf; Berthold Detjen, Indiek; Christian Willens, Oldendorf; Johannes Butt, Wiemsdorf; Heinrich von Hasseln, Büttel; Johann Schröder, Wiemsdorf; Hinrich Behnen, Büttel; Christoph Weiland, Ueterlande; Diedrich Mehrrens, Eidewarden; Wilhelm Seefuß, Wiemsdorf; Carl Otten, Overwarfe.

1920. Friedrich Steuer, Dedesdorf (in sibirischer Gefangenschaft).

Das Kriegerdenkmal auf dem alten Kirchhof wurde am Sonntag, den 25. Juni 1922 eingeweiht. Es trägt die Inschrift:

„Den Treuen zur Ehre“

und enthält ihre Namen nach den Ortschaften der Gemeinde geordnet. Es ist entworfen von Baurat Ritter in Oldenburg und, ebenso wie die Tafel in der Kirche, hervorgegangen aus der Werkstatt des Steinhauermeisters Högl in Oldenburg. In den Ortschaften Neuenlande und Ueterlande wurden noch besondere Gedenksteine für die Gefallenen aufgestellt.

Von Deichen und Fluten.

Wann Landwühdren zuerst eingedeicht ist, weiß man nicht, doch wird es schon früh geschehen sein, mindestens um das Jahr 1000 unserer Zeitrechnung. Älter als die Deiche werden die künstlich aufgeworfenen oder erhöhten Wurten sein, die die ersten Ansiedlungsplätze auch Landwühdrens darstellen, und auf denen die Anfänge seiner älteren Dörfer entstanden. Es sind dies Dedesdorf, Oldendorf, Sidewarden, Wiemsdorf, Büttel sowie die später vom Wasser verschlungenen Mligwarfen und Crenness; etwas jünger scheint Maihausen zu sein, viel jünger sind Overwarfe und Ueterlande. Von ihnen allen wird der Abschnitt „die Ortschaften Landwühdrens“ besonders handeln.

Ob der Deich schon bestand, als um 1050 die erste Kapelle zu Dedesdorf gebaut wurde, ist ungewiß. Die höheren Fluten gingen wohl häufiger über die Deiche hinweg und zerrissen sie mehr oder weniger, ohne jedoch die auf den Wurten liegenden Ortschaften immer zu vernichten, da eben die Wurten höher waren, als die Deiche. Noch jetzt, wo die Deiche doch sehr hoch geworden sind, haben die höchsten Stellen der alten Ortschaften noch fast die gleiche Höhe mit ihnen, so daß sie selbst bei den Fluten von 1717 und 1825 wasserfrei blieben.

Fast 1 Jahrtausend hat dazu gehört, den Deich zu schaffen, oft und an manchen Stellen immer wieder von Grund auf, hinter dessen starkem Wall wir jetzt sicher wohnen, bis etwa ein ganz außergewöhnliches Naturereignis das Gebilde der Menschenhand trotz seiner Stärke wieder zerstört. Die Geschichte Landwühdrens ist durch lange Jahrhunderte eine fast ununterbrochene Kette von Kampf gegen das wilde Wasser der Weser und der See gewesen, und kaum vermögen wir es uns vorzustellen, welche Mühen und Kosten unsere Vorfahren an den Deich wenden mußten und was dazu gehörte, in der oft fast aussichtslos erscheinenden Arbeit nicht zu erlahmen.

Das Deichrecht hat sich erst allmählich ausgebildet; die Deichpflicht war ein Gebot der Not, eine öffentliche, allgemeine Last der Landbesitzer. Die Unterhaltung des Deiches war ursprünglich in Pfänder verteilt, die sich nach der Größe des Grundbesitzes richteten, zunächst jedoch noch in der Weise, daß es gestattet war, Grundstücke ohne die darauf ruhende Deichpflicht zu verkaufen und zu kaufen. So wurden einige Besitzer von ihr frei, andere umso mehr belastet, wohl gar so sehr, daß sie ihr nicht mehr nachkommen konnten. Dann waren sie gezwungen, den Spaten in das Deichpfand zu stecken und den dazu gehörigen Grundbesitz aufzugeben. „De nich will dieken, de mot wieken“ pflegte man zu sagen. Wer nun den Spaten herauszog, überkam mit der Deichpflicht den dazu gehörigen Grundbesitz.

Für Landwühdren findet sich die erste Erwähnung dieses Rechtes